

Allerhöchst genehmigte

Königl. West-
Elbingsche

von Staats- und



Preußische
Zeitung

gelehrten Sachen.

Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Rebacteur: F. L. Hartmann.)

N^o. 69. Elbing. Montag, den 27ten August 1821.

Berlin, vom 18. August.

Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Nicolaus sind am 15ten d. Abends von der nach Emz und Spaa unternommenen Reise, im Höchsten Wohlseyn zu Potsdam wieder eingetroffen.

Bom Main, vom 8. August.

Der schönste Kampf (sagt die Allgemeine Zeitung) in dem, so weit die Geschichtbücher reichen, jemals geschritten worden, ist der, in welchem gegenwärtig die Griechen begriffen. Es handelt sich in demselben nicht bloß um die Vertheidigung des vaterländischen Heerdes, der eigenen Religion, sondern um die Erreichung der Zwecke der Menschheit selbst; denn findet man wohl in dem Berragen der heutigen Türken gegen die Griechen, ja gegen die ganze Christenheit, einige Spuren der Handlungsweise vernünftiger Wesen? Wir erlauben uns die Behauptung, daß die gesittete Welt mit uns einverstanden seyn und zugeben wird, daß das größte Unglück, welches seit Jahrtausenden unsern Welttheil betroffen, die Begründung der türkischen Herrschaft in demselben ist. Hätte unglücklicherweise die Politik nicht ihre innerlichen Vorbehalte, so würden alle Regierungen mit uns hierin übereinstimmen und öffentlich das Bekennniß an den Tag legen, daß durch Vorurtheile, Sitten und Institutionen die Türken in keiner Art rechtlicher Verbindung zu den übrigen europäischen Staaten stehen können. Um diese Behauptung zu beweisen, sey es

uns verfißt, einen Blick auf denseligen Zeitraum in der Geschichte zu werfen, wo die osmanischen Türken erst festen Fuß in Europa fassten, und endlich im Jahre 1453 den Sitz ihres Reichs nach Konstantinopel verlegten. (S. Beylage.) Der Schrecken ging vor dieser Horde her, denn überall verbreitete sie Verwüstung, und ihre barbarische Wuth zerstörte Alles, was der gesitteten Menschheit zur Ebre gereichte. Nach Zerrümmerung des byzantinischen Kaiserthums, war ihr Eroberungsplan zuerst gegen Ungarn gerichtet; aber auch Oestreich, Polen und selbst Russland wurden von ihnen bedroht, und wenn dieser reisende Strom sich nicht über den ganzen Osten des Welttheils ergoß, so verdankt es dieser hauptsächlich dem Damm, den der Widerstand der edlen Sarmaten ihnen entgegensezte, und an dem die Kraft derselben sich brach. Noch in dem letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts (1683) verdankte Deutschlands Kaiser den Erfolg seiner Residenz dem Heldenmuthe eines polnischen Königs. Von diesem Zeitpunkte an verschaffte der Türken Macht sichtbarlich, und sank in eben dem Grade immer tiefer als die benachbarten europäischen Staaten in der Civilisation fortgeschritten und deren Regierungen an innerer Stärke gewannen, sie selbst aber nicht nur auf derselben Stufe der Unwissenheit und Barbarei stehen blieben, sondern ihrer Regierung auch die nötige Kraft erlangte, um die rohe Masse zu ihren Zwecken ferner bewusst zu können.

Die Wundergeschichten in Würzburg und Bamberg hören auf, seitdem von Seiten der Polizei die Sache methodisch behandelt wird. Die letzte Cur war ein gichtbrüchiger Mann, der auf den Befehl des Fürsten wandeln sollte, und auf die Erde fiel, daß er ein Loch in den Kopf bekam. — Dass es so kommen würde, war ganz natürlich vorauszusehen, und die öffentlichen Blätter hätten sich die Schamröthe, die sie jetzt trifft, ersparen können. Das gesundeste Urtheil, was allgemein bekannt zu werden verdient, hat das Journal für Deutschland (Berlin, August 1821) über diese Wunderangelegenheit ausgesprochen. Es lautet:

„Zu den Eigenthümlichkeiten der spanischen Inquisition gehörte auch die, daß sie keine neuen Wunder gestattete, und alle diejenigen, welche dergleichen verrichten zu können vorgaben, als Heizer verfolgt; nach ihr war der Wunderkreis für immer geschlossen, und aus Der ein guter Christ, der allen neuen Wundern seinen Glauben versagte.“

„Was in diesem Verfahren sich durchaus nicht verkennt lässt, ist — die Consequenz; und Jeder fühlt, daß ein Institut, dessen Bestimmung auf die Aufrechthaltung eines Systems von Glaubenslehren geht, nicht zugeben darf, daß die Wahrheit derselben noch einer Bestätigung bedürfe.“

„Wäre also in Spanien irgend etwas von dem vorgegangen, womit uns die öffentlichen Blätter in den Artikeln von Würzburg, München u. s. w. gegenwärtig bis zum Ekel unterhalten; so würde das Glaubensgericht keinen Augenblick versäumt haben, sich aller der Personen zu bemächtigen, die in die vorgeblichen Wunder-Curen des Fürsten von Hohenlohe und des Bauers Martin verstoßen sind; und nicht genug, daß es dem Fürsten das Handwerk gelegt hätte, würde es ihn sogar für die Aymaung bestrafst haben, nach welcher er sich für einen bessern Priester ausgibt, als die seyn können, die in der Kraft des Geberes es ihm nicht gleich thun. Ein Schreiben, wie dieser Fürst es an den Stadt-Magistrat von Würzburg erlassen hat, würde in dem rechtläubigen Spanien sogar ein Gegenstand des höchsten Vergessens geworden seyn, und seinem Verfasser, wo nicht den Scheiterhaufen, doch wenigstens eine lebenslängliche Haft in den Gefängnissen der Inquisition zu Wege gebracht haben; vorzüglich durch die Stelle, wo gesagt wird: „wir können diese Heilung von Gott fordern, damit wir auch den von Gott uns auferlegten Berufspflichten zu seiner Ehre und zu unserem Seelenheile fernher nachkommen, und unsere Mutter — die heilige Kirche — verherrlicht werde, die ihren Gläubigen eine solche Gewalt einräumt, um dadurch

zu bestätigen, daß sie die einzige wahre Kirche Gottes sei!“ So viel Anmaßung in einem Priester würde selbst der fürstliche Stand nicht entschuldigt haben.“

„Wir sind gewiß weit entfernt von dem Wunsche, daß es in Deutschland ein Glaubensgericht geben möge, um solchen Verirrungen und ihren Wirkungen zuvor zu kommen; wir sind von einem solchen Wunsche um so weiter entfernt, weil alles Unwahre und Abgeschmackte sich selbst dadurch sein Grab bereitet, daß es verächtlich und lächerlich wird. Wer aber, der es wohl meint mit der Aufklärung und Verschönerung der Deutschen, wird nicht mit uns bedauern, daß, nach so vielen Erfahrungen von Betrug und Scheinheiligkeit, das Edelste im Menschen, die Religion, aufs Neue so auffallend gemisbraucht wird, wie es in Würzburg und dessen Umgebung geschieht!“

München, vom 14. August.

Der neue ausgezeichneter schöne Gottes-Acker hat eine so romantisch-freundliche Lage, wie man sie der letzten Ruhe-Stätte nur wünschen mag; er ist mit einer sieben Fuß hohen Mauer und eisernen Gittertoren umgeben, und es fehlt nicht an Pflanzungen, Buschwerk, Springbrunnen, Kapellen u. s. w. Das Leichen-Haus enthält zwei größere und einen kleineren Saal, in denen die Leichen bis zu ihrer Beerdigung aufgestellt werden, einen Sektions-Saal, in dem sich auch die nötigen Apparate zur Belebung der Scheintoten befinden, und die erforderlichen Wärter- und Bade-Zimmer. Die größeren Leichen-Säle sind geschmackvoll verziert, und können erhöht werden, so wie auch zur Reinigung der Luft durch zweckdienliche Ventilatoren gesorgt ist. Der Gottes-Acker selbst ist in 24 Sektionen eingeteilt, und schließt 13,620 Begrünungs-Plätze ein, so daß, nach den Durchschnitts-Berechnungen der Mortalität in München, die Wiedereröffnung des einzelnen Grabes erst nach neun Jahren eintrifft, einem Zeitraume, welcher nach der Erfahrung und der Lokalität des Platzes, zur völligen Verwesung mehr als hinreicht. Jedes Grab hat eine Tiefe von 7 Fuß, und einen Flächen-Raum von 36 Quadrat-Fuß. Jede Familie kann, nach vorschriftmäßigen Bedingungen, sich mit einem Familien-Begräbnisse ankaufen. Sehr zweckmäßig ist es, daß die Monuments auf diesen, wie auf den einzelnen Begräbnis-Plätzen, gewissen Normen unterworfen sind, damit endlich ein Unwesen aufhöre, das oft genug den diese geheiligen Plätze Besuchenden statt zur stillen Beschauung, zum neckenden Gelächter anreizt. Bei Wiedereröffnung der Gräber werden die Monuments zurückgenommen; solche aber die zur besonderen Zier-

de des Gottes-Ackers dienen, oder bedeutende, verdien-
te Männer ehren, können, nach Beschluss der Behörde,
sieben bleiben. — Über alle Begräbnis-Plätze wird
ein Buch geführt, in welchem genau die Lage der Leiche
auf dem Kirchhofe, der Name des Verstorbenen,
die Zeit seiner Beerdigung u. s. w. verzeichnet sind.
Dies Buch führt der Aufseher der Leichen-Anstalt,
dem sieben Gehülfen zur Reinlichkeit des Platzes
und der Geräthschaften, zum Wachen bei Nacht und
dergleichen beigegeben sind. Keine Leiche wird ohne
schriftliche Erlaubniß der Polizei-Behörde, in der
Leichen-Anstalt angenommen; will jemand die Leiche
eines neugeborenen Kindes ohne solchen Schein oder
heimlich auf den Gotts-Acker bringen, so wird die
Leiche zwar abgenommen, der Ueberbringer aber fest-
gehalten und angezeigt. Die Handlung der Verstor-
benen, die Veranstaltungen zur Beerdigung sind bei
uns zur Zeit noch den sogenannten Seelnonnen über-
lassen, die vor allem untersuchen, ob die Leiche alle
wahrnehmbare Zeichen des Todes darbiete, und dann
einen gehörig vidierten Schein darüber an die Po-
lizei-Behörde aussstellen, die darauf das Weitere ver-
fügt. Leichen, die nicht sogleich beerdigt werden, wer-
den in den Leichen-Saal gebracht, wo sie bei Tag
und Nacht Wächter gegenwärtig sind. Sollte der
Fall eines Scheintodes eintreten, so sind zur schleu-
nigen Wiederbelebung die beständlichen Anstalten ge-
troffen. Das Erste und Nöthigste besorgen mit dem
vorhandenen Apparate die Aufseher und Gehülfen
selbst nach ihrer Instruktion, während ein Arzt zur
ferneren Behandlung herberufen wird. Für etwa
erforderliche Sektionen sind ein Lokal und Instrumen-
te, wie es nur zu wünschen ist, vorhanden, und so dür-
fen wir wohl dreist unserer neuen Anstalt zur Beer-
digung unsrer Todten, den vortheilhaften Ruf für die
Zukunft verbürgen, den sie sich während ihres kurzen
Daseyns schon zu erwerben gewußt hat.

Türkische Grenze, vom 1. August.

Nach Liester Briefen ziehen sich östreichsche Trup-
pen zahlreich an die dalmatische Grenze, wo sich schon
30.000 Mann auf dem Kriegsfuse befinden, so wie
40.000 andere, ebenfalls auf dem Kriegsfuse, von
hier bis Laibach aufgestellt stehen. Die Dalmatier
nehmen die Truppen mit dem größten Jubel auf, in-
dem alles erwartet, daß es bald auf die Türken geht.

Ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 11.
Juli erzählt: „Es handelt sich bei den, in den ersten
Tagen des Beiram vorgesallenen Schreckensszenen um
nichts geringeres, als Pera anzuzünden, alle Christen
ohne Unterschied zu morden, und ihr Eigenthum zu

plündern. Schon waren die rasende Türken zu vi-
elen Tausenden herbeigeströmt, als endlich die Gesand-
ten der christlichen Mächte, für ihr Leben besorgt, sich
unter zahlreicher Begleitung von Janitscharen zum
Kais-Essen begaben, und einen Grossherrlichen
Frieden erwirkten, welcher die Muselmänner ermahnt
die Waffen nach Hause zu tragen und von allen
Angriffen abzustehen. Der Pöbel zerstreute sich zwar,
allein es wurden dennoch einige bedeutende Excesse in
den Vorstädten verübt. — Baron Stroganoff befindet
sich fortwährend in Buijukdere unter Wache, und er-
wartet die Rückantwort seines Hofs, auf die von der
Pforte gegen ihn eingereichte Beschwerdeschrift, längstens
bis zum 15. Juli. (Der Kourier, welcher sie
überbringt schifftet sich den 10. Juli in Odessa ein.)

Als die Türken Patrasco überstiegen, brannten, zer-
störien und mordeten sie. Der englische Generalkon-
sul Grean blieb dabei unthätig, aber der französische
Consul Pouqueville gab Hülfe aller Art und machte
sich um die Griechen sehr verdient. Eine große Zahl
Menschen jedes Alters und Geschlechts wurde von ihm
selbst mit Gefahr seines Lebens, in seine Wohnung auf-
genommen und gerettet. — Bekanntlich waren fünf
türkische Schiffe im Meerbusen von Lepanto von den
Griechen berentet und auf dem Punkte sich zu ergeben;
da kam eine englische Eskadre herbei. Gogleich ent-
fernen sich die Griechen, und nun nahmen die Briten
die türkischen Schiffe mit nach Zante, nachdem sie zu-
vor die Castelle von Lepanto und die Citadelle von
Patrasco mit Munition und Lebensmitteln aufs neue
verschoben hatten. Man hofft jedoch, daß diese Maß-
regeln der Engländer nicht Sache ihrer Regierung,
sondern der Privatansicht und Neigung des Generals
Consuls zuzuschreiben seyen.

Marseille, vom 5. August.

Ein Schiff von Messina bringt Nachricht, daß das
tripolitanische Geschwader, aus einer Corvette, drei
Volacren, einer Brigg und einer Schebecke bestehend,
den Griechen in die Hände gefallen ist. Es war viel
schwächer als das griechische und wollte Anfangs das
Gefecht meiden und nach Thessalonich flüchten. Die
Griechen ließen aber schlau 2 türkische Fregatten, die
sie am 25. Juni genommen, gegen sie voraussegeln;
diesen naherten sich die geräuschten Tripolitaner, um
sich unter ihren Schutz zu begeben; da stellten aber
die Griechen die Flagge mit dem heil. Kreuz auf, nah-
men jene zwischen zwei Feuer und eroberten sie.

Das griechische Schiff, welches vor einiger Zeit
mit einer Ladung Waffen von hier abging, hat, außer
den jungen Leuten und Handwerkern, die es ange-
worben, an 30 französische Offiziere als Freiwillige

mitgenommen. Am Tage vor der Abreise segnete der griechische Erzbischof, der sich seit einem Jahre hier befindet, die Königschaft ein, theilte ihr die Nachricht von dem griechischen Seesiege mit und ermahnte sie.

London, vom 10. August.

Was der ganze Verlauf der Krankheit J. Majestät der Königin befürchtet ließ, ist erfolgt: Der Kampf ist gelämpft und Ihre Majestät ist nicht mehr. Am 7ten August, Abends um 10 Uhr 25 Minuten, ist sie mit großer Fassung und Seelenruhe verschieden. Am Montage noch glaubten ihre Aerzte, daß J. M. außer aller Gefahr sey und sagten es ihr selbst. Die Kranke aber, die schon das Gefühl des eingetretenen Brandes hatte, erklärte ihnen, daß sie sich irrten, und daß sie vor 9 Uhr des folgenden Abends nicht mehr seyn werde. (Sie starb nicht anderthalb Stunden später.) Sie ließ noch Hn. Wilde, einen ihrer Anwälde rufen, und setzte ihrem Testamente ein Codicil zu, welches ihr Begräbniß berissi. Ihr erster Wunsch war: in Einem Grabe (zu Windsor) mit ihrer unvergleichlichen Tochter zu ruhen, „aber, sagte sie in der Folze, ich darf nicht hoffen, daß die Regierung diesen Wunsch erfüllen wird; ich verlange also in dem Gewölbe bei meinem Vater und Brüdern zu Braunschweig beerdigt zu werden.“ Nach Unterzeichnung des Codicils sprach sie noch lange mit Hn. Wilde. Die Aerzte fürchteten, daß diese Unterhaltung sie zu sehr angreifen werde. Sie sagte aber: „ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht, aber Sie kennen meinen Charakter nicht. Sie glauben, es beunruhige mich, von meinem Tode zu reden; aber ich, die ich so wenig Freude vom Leben gehabt habe, sehe mit Verlangen meinem nahen Tode entgegen.“ Sie dankte ihren Freunden für die ihr bewiesene Sorgfalt, bedauerte, daß sie ihre Güte nicht so belohnen könne, als sie es verdienten, und drückte ihre feste Überzeugung aus, daß in wenigen Stunden sie aufbören würde, ihrer Aufmerksamkeit zu bedürfen. Sie erklärte noch: daß sie allen ihren Feinden vergebe und mit allen Menschen in Frieden sterbe. Auch ließ sie die Mariente Brune vor ihr Bett kommen, und versicherte: daß sie auch der Schwester derselben (der berühmten de Mont) wie sehr sie auch von derselben verläumdet worden, verzeihe. Sie empfahl ihre Seele mir Demuth, aber mit Vertrauen, ihrem Schöpfer, und hoffte, daß sie in einer andern Welt die Gerechtigkeit finden würde, die ihr hier auf Erden versagt worden wäre. Von 4 bis 7 Uhr wurde sie stufenweise schlechter. Das letzte Mittel, das man zur Rettung der Königin versucht hatte, Quecksilber, war auch ohne Wirkung geblieben. (Wenn hartnäckige Verstopfungen

gen keinem Mittel weichen wollen, so wird wohl noches Quecksilber versucht, eigentlich nicht als Arznei, sondern um durch seine Schwere, gleichsam mechanisch die Eröffnung zu bewirken.) Die Königin fiel endlich in ein Fieber und phantasierte, und zwar sehr lebhaft, von ihren Feinden. Es legte sich aber bald und sie nahm wieder den gewöhnlichen sanften Ton an. Um 8 Uhr sank sie in einen kurzen Schlummer. Bald darauf wurde ihr Auge starr, ihre Muskeln steif, eine Betäubung bemächtigte sich ihrer, aus der sie nicht mehr erwachte. Die Besinnung hatte sie seit zwei Stunden verlassen, und 25 Minuten nach 10 Uhr, bauchte sie, beinahe ohne einen Kampf, ihren Geist aus. Um halb zwölf Uhr erschien das Buletin mit der Todes-Nachricht. (Caroline Anna Elisabeth, Tochter des 1806 an seinen Wunden verstorbenen Herzogs, Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, und der englischen Prinzessin Auguste, Schwester Georgs des Dritten, war geboren den 17. Mai 1768, und den 8. April 1795 mit ihrem Cousin, dem damaligen Prinzen von Wales vermählte. Nach der Geburt ihrer Tochter der Prinzessin Charlotte (den 7ten Januar 1796) lebte sie getrennt von ihrem Gemahl, und endlich seit dem 10ten August 1814 mit dessen Genehmigung im Auslande, meistens auf Reisen begriffen. Erst nach dem Tode Georgs des Dritten im v. J. kehrte sie nach England gegen den Willen der Regierung zurück, um ihre Gerechtsame als Königin geltend zu machen, worüber dann der heilose Prozeß ausbrach, der die Aufmerksamkeit des Publikums so lange erregt hat. Die Verstorbene war eine Schülerin Campes, und beschäftigte sich als Prinzessin von Wales mit Erziehung armer Kinder. Sie selbst soll einst die Worte, die Schiller der Maria Stuart in den Mund legt: „Falschen Schein hab' ich verschmäht mit königlichem Freimuth, und ich kann sagen: ich bin besser als mein Ruf!“ auf sich angewendet haben.)

Washington, den 12. Juli.

In Baltimore haben sich Spuren des gelben Fiebers gezeigt.

Bey der Feier des 4ten Juli in Philadelphia, als dem Jahrestage der erklären Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, hielt der ehrwürdige Timotens Motzack, welcher nun beynahe 90 Jahre alt ist eine Rede. Er schrieb die erste Botschaft für den General Washington, und war einer der ersten und eifrigsten Anhänger an die Grundsätze der Freyheit, die er sowohl im Cabinet als im Felde behauptete.

Beilage

Beylage zum 69sten Stück der Elbingischen Zeitung.

Elbing. Montag, den 27ten August 1821.

Die Eroberung Constantiopolis durch die Türken.

Schon lange waren die Türken in Europa, aber noch hatten sie Constantiopol nicht im Besitz. Amurat I. hatte Adrianopol zu seiner Residenz gemacht, das er 1362 erobert hatte; jetzt beschloß Mahomed II. einer der größten Krieger unter den türkischen Sultanen und der grausamste Tyrann, Constantiopol, die Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, zu erobern. Er hielt kein Wort, kein Versprechen, sobald es gegen seinen Vortheil war; ein Bündniß, das er feierlich beschworen hatte, verbaute er nicht länger, als es seinen Absichten entsprach. Er war eben so treulos als grausam und dieser Monarch wird in den Jahrbüchern des ottomanischen Reichs der glorreichste Held genannt. Er umzingelte Constantiopol und bemeisterte sich des selben nach vieler Anstrengung den 29ten Mai 1453. Der griechische Kaiser war bei der Vertheidigung seiner Hauptstadt gefallen. Die Türken, drangen, nach Büt dürstend, unter einem furchterlichen Geschrei in die Stadt ein und erschlugen wehrlos Männer, Weiber und Kinder zu Tausenden. Sie nahmen auf kein Alter und Geschlecht Rücksicht; Schönheit und Ansehen ward für nichts geachtet; alles, was nur konnte, flüchtete sich in die Sophienkirche, w. il man glaubte, die Heiligkeit des Orts werde ihnen Schutz gewähren, aber diese Hoffnung war vergeblich. Alle wurden hier erschlagen, mit Ausnahme derer, welche man zu noch schrecklicheren Absichten aufbewahrt.

Die Sophienkirche wurde in einen Stall verwandelt. Jeder gemeine Soldat erhält die Erlaubniß, drei Tage lang zu rauben, zu schänden und zu morden. Die Reichen waren noch schlimmer dran als die Armen; die Schönen wurden mehr gemißhandelt als die häßlichen. Hunderttausend Türken befriedigten alle Arten von Lusten. Das Elend der Einwohner überstieg alle Beschreibung. Drei lange Tage und drei lange Nächte ertröste die Lust von ihm in Jammergeschrei. Der Sultan hörte dies in seinem Paar, und ließ sich dadurch in den Schlaf niesen. Vor Mitleid bewundert, ließen selbst die Hunde ans Land oder sprangen ins Meer.

Nach drei Tagen wurden die wenigen Christen, die man am Leben gelassen, und zu andern Absichten aufgespart hatte, wie das Vieh aufs Feld getrieben. Der Sultan hielt nunmehr seinen Einzug in die Stadt; bald wurde sein Pferd durch die Haufen von Erschlagenen aufgehalten, bald badete es wieder durch Teiche von Blut. In der Sophienkirche gab er seinen Paschas und Offizieren ein prächtiges Gastmahl, und während er schmausere, befahl er zu seinem und seiner Gäste Vergnügen eine große Menge von den Gefangenen und zwar von jenen zu töten, welche sich am meisten durch Geburt, Würde und Gelehrsamkeit auszeichneten, und unter denen sich viele Anverwandte des verstorbenen Kaisers befanden. Solche Feste wiederholte er täglich, bis er fast den ganzen griechischen Adel, Priester und Gelehrte, ja alle merkwürdige Personen beiderlei Geschlechts, und von jedem Alter, welche ihm in die Hände gefallen waren, batte umbringen lassen. Viele venetianische Senator, genuesische Adelie und reiche Kaufleute befanden sich unter den Gefangenen; alle diese wurden ebenfalls bei seinen Mahlzeiten zu seiner und seines Hofs Belustigung ermordet.

Ein so schreckliches Ende nahm das griechische Reich und auf diese Art ward der Sitz des türkischen Reichs nach Constantiopol verlegt. Mahomed II. starb im Jahre 1481 (man glaubt durch Verstüfung) nachdem er über 800000 Christen beiderlei Geschlechts hatte umbringen lassen.

Geschichts-Reminiscenz.

Wat Tyler war ein Hufschmidt in der Grafschaft Essex. Im Jahre 1381 kamen die Tax-Einnehmer in seine Werkstatt und forderten die Kopfsteuer für seine Tochter. Der Vater vertröstete die Einnehmer bis zum folgenden Jahre, weil das Mädchen noch nicht mahrbaß sey, und nur die Steuer für solche entrichtet zu werden brauche. Einer der Hebunnsbeamten aber behauptete das Gegenteil und wollte auf unzimliche Weise durch des Schmidts Sohner selbst den Beweis führen; da schlug der erzürnte Grobschmidt mit dem Hammer nach dem ungeschliffenen,

dass diesem der Hirschhödel in zwei Stücken auss
einander brach. Das war der Anlaß zum
Aufstande in der ganzen Grafschaft. —
Ganz der nämliche Auftritt war jetzt, 440 Jahre spä
ter die Veranlassung zum Aufstande der Wallachei;
der Vater eines griechischen Mädchens aus den er
sten Ständen des Reichs, weigerte sich, die Kopfsteuer
für seine Tochter zu entrichten, weil selbe noch ein Kind
sei. Diese schimpfliche Steuer wird den Türken
bekanntlich erlegt, für die Erlaubniß, seinen Kopf be
halten zu dürfen; Kinder sind davon frei. Der tür
kische Hebungs-Beamte behauptete, das griechische
Mädchen sei kein Kind mehr; er drang mit brutalem
Ungezüm auf Beweise; der wütende Vater schoss ihn
im eigenen Hause über den Haufen, und der Knall die
ses schwachen Pistols hallt vielleicht bis in die fernsten
Jahrhunderte hinaus, denn es war den Griechen der
Signalschuß zur Empörung.

Bekanntmachung
die Annahme der sächsischen Kassenbillets
Litt. A. bei Königl. Kassen bestessend.
Dogleich zu mehrerenmalen und zuletzt nur un
term 5ten Dezbr. 1820. (Amtsblatt vro 1820. No.
51.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, daß zu
Folge der ellenhöchsten Königl. Verordnung vom
15. Febr. 1816 die mit dem preußischen Stempel
verschienenen sächsischen Kassenbillets Litt. A. zu Einem
Thaler gleiche Rechte mit den Tresorschänen haben
und in allen Kassen gleich den Thalerscheinen für
voll angenommen werden sollen, so scheint die An
nahme dieser Kassenbillets im Handelsverkehr den
noch hin und wieder Aufstand zu finden. Dies ver
anlaßt uns das Publikum auf jene Verfügung wie
derholentlich mit dem Bemerkun aufmerksam zu
machen, daß sämtliche Königl. Kassen angewiesen
sind, die oben bezeichneten sächsischen Kassenbillets
uauerweigerlich für voll anzunehmen, und höchstens
derselben gegen die preußischen Thalerscheine durch
aus keinen Unterschied zu machen.

Danzig, den 17ten August 1821.

Königl. Preuß. Regierung.
Erste und Zweite Abtheilung.

M i s c e l l e n.
Als der berühmte Arzt Dumoulin im Begriff zu
sterben stand, sagte er zu den vielen Aerzten, die sein
Bette umgaben und seinen Verlust beweinten: „mei
ne Herren! ich hinterlasse Ihnen drei große Aerzte.“
Man drang in ihn, sie zu nennen, weil jeder glaubte,
er sei mit darunter begriffen. Endlich gab er zur
Antwort: „die drei großen Aerzte sind das Wasser,
die Bewegung und die Diät.“

Ein junger Mann, der gern heirathen wollte, frag
te seinen Onkel, was für eine Frau er nehmen sollte.
„Ich weiß es nicht,“ erwiderte dieser; „heirathest
Du eine Schöne, so läufst Du Gefahr, daß sie Dir
untreu wird; gibst du Deine Hand einer häßlichen,
so wird sie Dir nicht gefallen. Siebst du eine Arme
vor, so wird sie Dich zu Grunde richten und nimmt
Du eine Reiche, so wird sie Dich beherrschen wollen.
Lieber Nessel rathet Dir selbst.“

Die Frauen klagen jetzt allgemein, daß jede neue
Mode sogleich von den Mägden nachgemacht werde.
Raum ist ein Zeich, ein Hut, eine Kleidungsart in die
Mode gekommen, so trachten auch schon die Jungen
und andere Mägde darnach. Dieser Unannehmlich
keit läßt sich nur dadurch ausweichen, daß sich die edeln
und gebildeten Frauen sehr einfach und geschmackvoll
kleiden. Diese Mode wird von denen nicht nachge
macht werden, die ihren Werth bloß in einen modis
chen Anzug setzen.

P U B L I C A N D A.

Von Seiten des unterzeichneten Stadtgerichts
wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, daß
der Schuhmachermeister Johanna Hinterlaß und
dessen Braut Euphrosina Gordel nach dem gerichts
lich errichteten Ehe- und Erbvertrage die Güterge
meinschaft, sowohl im Besitz des Vermögens, als
des Erwerbes vor Eingehung ihrer Ehe ausges
chlossen haben.

Elbing, den 10ten Juli 1821.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Es sollen die zu den Wiesenchen Gütern gehöri
gen Vorwerke Groß und Klein Marwitz, Hir
feld, Hansdorf und Falkenhain, alle ohnweit Elbing
gelegen, im Ganzen oder Theilweise, mit dem dies
jährigen Einschluß von Trinitatis 1821. ab, auf 6
Jahre verpachtet werden. Der Termin hiezu steht
auf den 5ten September c. Vormittag um
10 Uhr im Geschäftszimmer der Landschäfts-Dir
ection hieselbst an, und könnten Pacht-Erbhaber an
Ort und Stelle von der Beschriftenheit der zu ver
pachtenden Güter und von den Pacht-Bedingungen
in unserer Registratur Kenntniß nehmen.

Mohrungen, den 17ten August 1821.

Königl. Oßpreuß. Landschäfts-Direction.

Nach dem Gesetze vom 30. Mai v. J. wegen Entrichtung der Gewerbesteuer §. 34. steht fest, daß diese Abgabe in den ersten 8 Tagen j. den Monath vorausbezahlt, bei ausbleibender Zahlung j. der Samme zur Verhängung kommen 3 Tagen angemahnt und nach Ablauf dieser Frist zur Execution geschritten werden muß. Ferner besagt die Instruction zur Erhebung dieser Steuer dd. Berlin den 18ten August 1820. (Amtsblatt 1820. Seite 579.) ganz deutlich, in welcher Art hiebei von den Behörden zu verfahren ist und daß im Fall der vergeblichen Aamahnung schon vor dem 15ten jedes Monath die Reste durch Execution beigetrieben werden sollen. Dennoch scheinen einige der Gewerbesteuerpflichtigen diese Vorschriften nicht beachten zu wollen, indem bei der für den verflossenen Monat Juli statt geforderten Executions Vollstreckung nicht nur mehrere Widersprüche vorgekommen, sondern auch dem Gemeindemeier die Executions-Schüren verweigert worden. Ein solches gesetzwidriges Benehmen kann indessen nicht geduldet werden und wir haben daher den Gewerbesteuer-Empfänger angewiesen, die rückständig gebliebene Executions-Gebühren pro Juli bei der nächsten Steuer-Erhebung zugleich mit einzuziehen, für die Folge aber werden vergleichende Beleidungen es sich selbst beizumessen haben, wenn wir gedenkt sind nach §. 35. des Gesetzes gegen dieselbe durch Schließung des Gewerbes zu verfahren.

Elbing, den 15ten August 1821.
Der Magistrat.

Da mehrere Haushalter die erforderlichen Declarationen über den Ertrag ihrer Häuser und Grundstücke noch nicht eingereicht haben, so werden dieselben ernstlich erinnert diese Erklärungen binnen 8 Tagen in der Magistrats-Calculator einzugeben, mit dem Bemerkung, daß im Nachverfolgungsfall die Abschaltung der Häuser und Grundstücke durch die zu diesem Geschäft bestehende Commission wird geschehen müssen. Elbing, den 15ten August 1821.

Der Magistrat.

Für die hiesige Escadron des Königl. Leibhusaren-Regiments wird ein Krankenstall auf etwa 4 Pferde gebraucht. Wer ein hiezu passendes Stadtelos für die Escadron vermieten und zum Krankenstall einrichten will, hat seine Offerten der Servis-Deputation zu erläutern, und nach den Umständen die Abschließung des Contracts allenfalls auf ein Jahr zu gewähren. Elbing, den 16ten August 1821.

Der Magistrat.

Montag den 27sten August c. und die folgenden Tage von 9 Uhr Morgens ab, wird in dem an der Mauer sub No. 80. belegenen Hause, auf den Antrag der resp. Erben des verstorbenen Herrn Doctor Weber und im Auftrage des hiesigen Königl. Stadtkreisgerichts, das zum Nachlass des Herrn Doctor Weber gehörende Mobiliale, bestehend: in Kupfer, Zinn, Messing und Eisen; Bleublätter, Haub- und Gitternärrath; gutes Tischzeug, Linnen und Bettwesen; Orangen-Bäume und andere Topfgewächse, imgleichen einziges Alter hantes Brennholz; — und wenn sich am zweiten Tage Nachmittags, Liebhaber zu Landkarten, Gemäldes und Kupferstichen finden, sollen auch diese, im Wege einer freiwillig veranstalteten öffentlichen Auction, gegen gleichbare Bezahlung in Preußl. Courant, durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Stachowowsky, B. C.

In der vorstehend angezeigten Auction werden auch 16 Bücher, Spindel verschiedener Art, und eine bedeutende Menge alte Bücher und Schriften als Mässatur zum Verkauf mit vorkommen.

Stachowowsky.

Holz-Auction.

Donnerstag den 30sten August a. c. Vormittags um Neun Uhr, sollen an der Schneidemühle diverse Sorten sichtener Bohlen, Dielen, Halb- und Kreuzholz, Schurzbohlen und Schwarten meistbietend gegen gleichbare Bezahlung in Pr. Cour. verkauft werden. Kauflustige werden hiermit ersucht, sich das selbst zahlreich einzufinden. Zugleich bemerke, daß die angekauften Güter sofort weggenommen werden müssen.

J. F. S. Piottowksi, Mässler.

Dienstag den 28sten August Morgens um 9 Uhr, werde ich auf meinem Gute Stolzenhoff genannte, circa 150 Stück ferne Hammel, Schafe und Lämmer p. Auction an den Meistbietenden gegen gleichbare Bezahlung verkaufen lassen, und zwar nach Belieben der Käufer, einzeln oder mehrere beisammen; wozu ich also Kauflustige ergebenst einlade.

Stolzenhoff, den 23sten August 1821.

M. H. Kickestein.

Die in den Nummern 66. 67. dieser Zeitung angekündigte Auction von Holzwaren in Pröbbernau auf der Nährung, welche um 22ten d. M. nicht hat statt finden können, wird nun unfehlbar nächstens Donnerstag den 30. August in Pröbbernau gehalten werden.

Donnerstag den 30sten August wird frisch Bier zu haben seyn bei Witwe Friederich.

Donnerstag den 30sten August ist frisch Bounensbier bei Witwe Kluge.

Schones rossinires Rüb. Dehl wird zu 22 gr. Münze pro Pfund verkauft in beiden Läden von

Fr. Baumgärt.

Beste Sorten französische Nügel für Sattler, Stuhlmacher, Schlosser, Böttcher, imgleichen Rohrnügel für Maurer mit Ankern und runde Köpfe sind für billige Preise zu haben bei Job. Ehrenst. Beßke,

Brückstraße No. 494.

Frischer Kirschweln a. fl. 2 Münze die Bouteille, ist zu haben beim Conditor Maurizie.

Anzeige. Das wir für unsere eigene Rechnung Eich-rien präpariren lassen, und sonach unsere Preise, unabhängig von irgend einem Fabrikanten, stellen können, entgegen wir öffentlich auf die unstaubhaften Neuerungen des Reisenden einer andern bekannten Fabrik. —

H. L. Bouvier & Hübner,
in Magdeburg.

Zur 36sten kleinen Lotterie, die den 11ten Septemb. gezogen wird, sind noch Loope zu haben, Reitern runnenstraße No. 161. beim Lotterie-Einnehmer Helle.

Zum Auftrage des Herrn Intendant Schulz habe ich zum öffentlichen Verkauf des ihm eigenthümlich zugehörigen und hier auf dem Mühlendamm sub Litt. A. VII. 46. belegenen Grundstücks, bestehend aus einem Wohnhouse und einem Stall, einen Termin auf den 28sten August c. Vormittags um 11 Uhr in meiner Behausung angelegt, zu welchem ich Kaufstücke hiermit einlade. Södmer.

Zum Verkauf der den Johann Michael Sander- soen Eheleuten zugehörig gewesene Grundstücke, der Wohnhäuser in der Reiternbrunnstraße Litt. A. I. 134., A. I. 142. und in der Fischerstraße Litt. A. I. 282., des Kollwagen-Speckers Litt. A. XVII. 74., des Stakes am Stadtthee Litt. A. I. 672. und des Wohnhaus und Gartens auf der Poststraße Litt. A. X. 72. habe ich im Auftrage der ehrenb. Einnehmer einen Termin auf den 11ten Septem. c. Vormittags um 11 Uhr in meiner Behausung angelegt, zu welchem ich Kaufstücke hiermit ergebenst einlade. Södmer.

Wein hieselbst am Markt gelgenes zur Handlung völlig und sehr bequem eingerichtetes Grundstück, worin dieses Gewerbe schon seit vielen Jahren betrieben wird, bin ich Krankheit haben gesonnen, nebst dem vorhandenen Waarenbestand, aus freier Hand zu verkaufen. Hraus die steckende belieben sind der räheren Auskunft und der Bedingungen wegen an Herrn Chr. Kreissauer am alten Markt

in Elbing, oder an Unterzeichneten gefällig zu wen- den. Gilgenburg, den 10ten August 1821.

E. G. Pul ewka.

Drei Stuben, Kammer, Küche und Keller ist von Michaeli ob zu vermieten bei Färber Grenzel am Wasser.

In der Fischerstraße No. 306. ist die unere Gelegenheit, bestehend in 3 Stuben, 1 Kammer, Küche, Keller und Holzgelaß von Michaeli ab zu vermieten. Das Nähre erfährt man in demselben Hause.

Beim Friedrich-Schiffner auf dem äußern Mühlendamm im ehemaligen Erbholzlichen House ist noch eine Hinterstube von Michaeli ab zu vermieten.

Es sind 2 Stuben nebst Küche, Boden und Keller zu vermieten, welche auch einzeln vermietet werden kann; am Wasser beim Kammachermeister J. Stolbo.

Eine Stube ist von Michaeli ab, in der Spiegelstraße No. 339. zu vermieten. Wehr Nachricht beim Kammachermeister Dier.

Das Eckhaus No. 538. in der heil. Geiststraße, mit 2 Stuben, Kammer, Keller und Boden ist von Michaeli ab zu vermieten. Weichstüttige können sich beim Fischermeister Siegler am alten Markt melden.

Es sind bei mir 4 Stuben nebst Küche, Keller, Kammer und Boden von Michaeli ab zu vermieten.

Preuß, Schlossermeister,
Wasserstraße No. 427.

Einem geehrten Publikum zuge ganz ergebenst an: daß ich mich als Sattler etabliert habe, und bitte um geeigneten Zuspruch, indem ich auch schon mit verschiedener fertiger Sattler-Arbeit versehen bin.

J. G. Hellwig
wohnhaft beim Schlossermeister Herrn

Preuß, Wasserstraße No. 427.

Montag den 27sten August wird vor dem Königstor in den Bronischen Gatten Konzert und Illumination seyn. Für gute Getränke und proprie Bedienung wird aufs Beste gesorgt werden, bitte um geeigneten Zuspruch. Die Person zahlt 12 gr. Münze. Kinder unter 12 Jahren sind frey. Ruprecht.

Es sucht jemand auf ein schuldenfreies ländliches Grundstück von einigen Huben niedrigsten Preises 5000 fl. zur ersten Hypothek. Das Nähre darüber ist in der Buchhandlung zu erfragen.

Es wird ein Doktor von fl. 1500 Pa. Courant gesucht. Der Doktor J. G. L. Piotrowski bleibt hierüber aufgeklärt.